

Guido Ratti, Speaker am Olympia Bob Run in St. Moritz

■ Von Barbara Schellenberg

Der erste Gedanke, wenn ich aufstehe, gilt dem Wetter. Wenn ich durchs Schlafzimmerfenster die Autos durch den Matsch fahren höre, weiss ich schon, dass es zu warm für den Olympia Bob Run ist. So oder so stehe ich um 6 Uhr auf oder spätestens um 6.17 Uhr, wenn der zweite Zug des Tages unten am Haus vorbeifährt. Dann lese ich noch Zeitung und schaue in den Teletext. Schliesslich komme ich den ganzen Tag nicht mehr dazu. Je nachdem, ob und welche Rennen auf der Bobbahn stattfinden, beginne ich so zwischen 8.15 und 8.45 Uhr mit meiner Arbeit auf dem Turm. Der Zeitmesser ist bereits auf seinem Platz, wenn ich komme.

Als Erstes schalte ich die Bahnkameras ein und die Lautsprecher an und schaue die Trainings-, Renn- oder Bobschulisten durch. Je nachdem, was ansteht. Dann begrüsse ich die Zuschauenden entlang der Bahn und die Athleten über den Lautsprecher und frage einzeln und nacheinander die Bahnarbeiter der sechs Sektionen Wall, Sunnycorner, Horseshoe, Tree, Ziel und Rampe, ob die Bahn aus ihrer Sicht frei ist. Wenn ich von allen ein «Bahn frei» erhalten habe, weiss ich, so, jetzt kann man beginnen.

Da stockt mir der Atem

Damit die Athleten sich vorbereiten können und der Ablauf so flüssig wie möglich vonstatten gehen kann, lese ich die Listen über den Lautsprecher herunter. Und dann geht es rund. In der Regel bis 13 Uhr, aber sehr oft auch bis 16 oder gar 16.30 Uhr sitze ich dann auf diesem Sessel im Turm, schaue aus dem Fenster, stelle die Athleten vor, nenne die Zeiten, gebe die Bahn frei, kommuniziere mit der Startbox und nehme Änderungen von Teammitgliedern entgegen. Letzteres über Rohrpost. Zeitweise sollte ich über Lautsprecher Infos mitteilen, per Funk mit Bahnarbeitern reden und mit der Startbox kommunizieren. Da muss ich mich extrem konzentrieren. Da kann es vorkommen, dass ich bei der Rampe nachfragen muss, ob der Bob bereits aus der Bahn genommen wurde, weil ich abgelenkt war. Und es wäre lebensgefährlich für die Athleten, wenn ich die Bahn zu früh wieder freigeben würde.

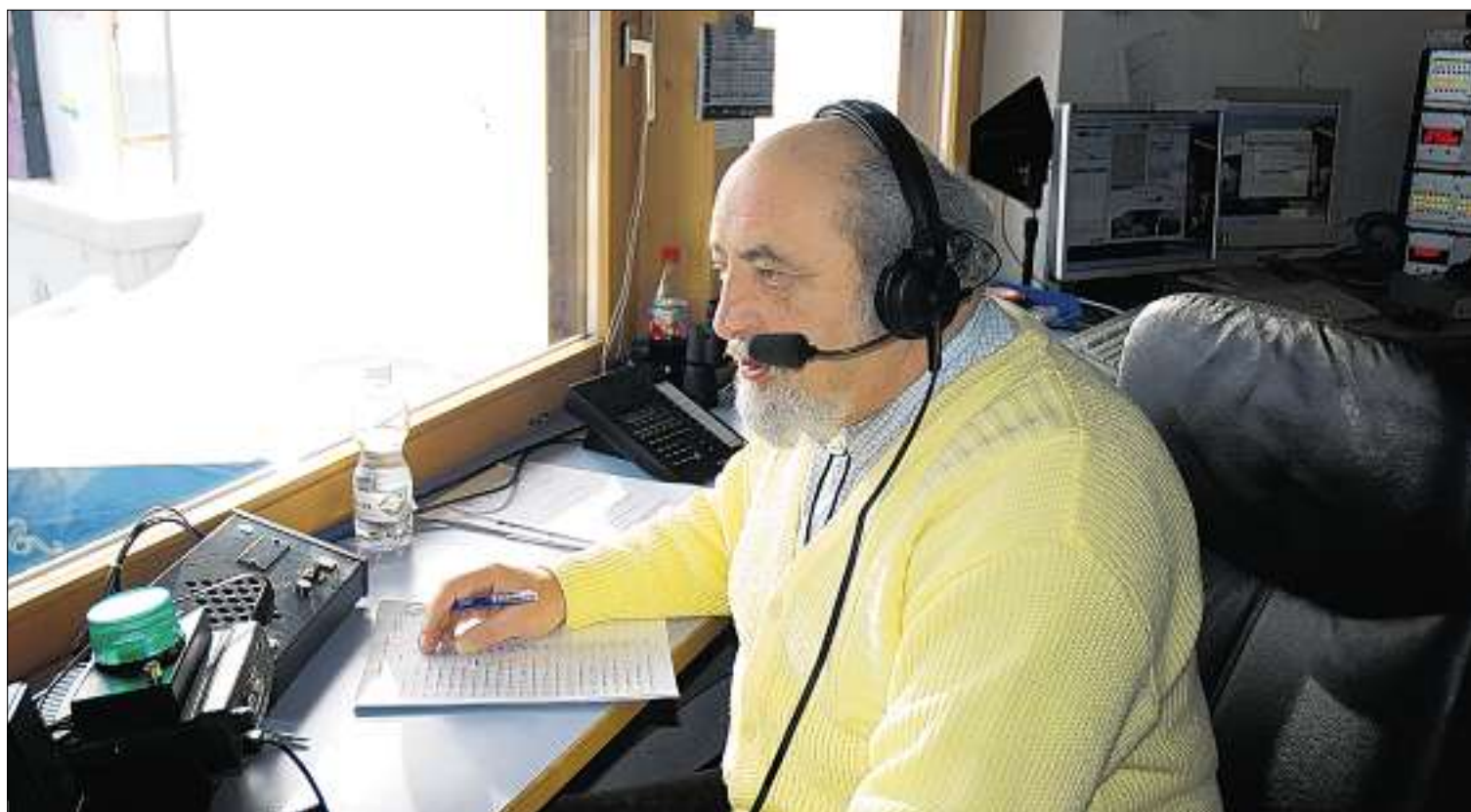
Die schlimmsten Momente sind jene, wenn es Unfälle auf der Bahn gibt. Ich habe schon viele schlimme Unfälle gesehen, und mir stockt noch heute der Atem, wenn ich sehe, dass ein Bob gekippt ist. Wie schwer der Unfall ist, merke ich an den Reaktionen der Bahnarbeiter, die mir den über Funk mitteilen müssen. Der Ton verrät mir alles. Für

solche Momente haben wir ein geregeltes Szenario.

Exotische Namen

Bedauern tue ich, dass ich meinen einmal begonnenen Russischunterricht nicht beendet habe. Denn ich begleite auch die Taxi- oder Gästefahrten per Lautsprecher, begrüsse sie mit Namen und gratuliere ihnen am Ziel zur bestandenen Bobtaufe. Das kann ich in den verschiedensten Sprachen, nur eben nicht auf Russisch. Manchmal stolpere ich schon bei den Namen. Die werden immer wie exotischer.

Ich bin – mit Unterbruch – seit 1981 als Speaker des Olympia Bob Run engagiert und war noch nie krank. Keinen Tag. Es gäbe gar keinen Ersatz. Eigentlich dachte ich, ich höre 2012 auf. Aber vielleicht mache ich noch bis zu den Weltmeisterschaften im Jahr 2013 weiter. Ich weiss es wirklich nicht. Ende Saison sage ich immer: So, das wars. Diesem Stress mag ich mich nicht mehr aussetzen. Und dann wird es Oktober, und ich freue mich wieder auf die Bobsaison. Auch wenn ich nach einem langen Tag an der Bahn nur noch eines will: ein Gläschen Wein im «Kuhstall» und dann gehe ich nach Hause, relaxe vor dem Fernseher und werfe, bevor ich mich ins Bett lege, nochmals einen Blick aus dem Schlafzimmerfenster.



Speaker Guido Ratti begleitet den Olympia Bob Run seit Jahren mit seiner Stimme.

Bild Barbara Schellenberg